

50 Jahre Mariä Heimsuchung Donrath

Wie kam es zum Bau der katholischen Kirche in Donrath?

Von Heinrich Imbusch

Schon um 1930 beschäftigte sich Bernhard Busch, der damalige Pfarrer von Sankt Johannes Enthauptung in Lohmar, mit dem Plan, in Donrath eine Kapelle zu errichten. Die Pfarrgemeinde Lohmar umfasste zwei Dutzend Ortschaften und abgelegene Einzelgehöfte. Die Bedeutendste war Lohmar selbst mit einer Seelenzahl von über 2000. Alle anderen zur Pfarre gehörenden Ortschaften zählten zusammen zwischen 600 und 700 Seelen.

Diese aber, wie auch das Kirchdorf Lohmar, waren in ständigem Wachsen begriffen. Die kleineren Ortschaften gehörten mit wenigen Ausnahmen der Gemeinde Halberg an. Sie gruppierten sich im Tal um Donrath, auf der Höhe um Halberg. Dort stand eine an die zwei Jahrhunderte alte Kapelle, die 1732 von dem auf Halberg wohnenden Schultheißen Johann Bertram Grieffrath erbaut wurde. Gemäß der Chronik erteilte der Kölner Generalvikar v. Frankensiersdorf dem damaligen Pfarrer von Lohmar, Johann Gerhard Aldenhoven, den Auftrag, die Kapelle zu benedizieren, damit dort das hl. Opfer gefeiert werden konnte. Im Schreiben des Generalvikars wird von den Reisenden gesprochen, die dort von Mülheim mit der Post ankamen. Überlieferungen bestätigen, dass einst der Postweg über Halberg ging. Dort war wohl auch eine Station, an der Rast gemacht oder gar die Pferde ausgewechselt wurden. In dieser Zeit sollte den Reisenden sonntags Gelegenheit geboten werden, die hl. Messe zu hören, ebenfalls den drei Familien, die der Urkunde gemäß damals auf dem Halberg wohnten.

Aber die geruhige Zeit, in der die Postkutsche über die Höhe von Halberg rollte und das Posthorn über die Berge schallte, ging vorüber. Aus den drei Familien wurden viele, die in mehreren kleinen Ortschaften auf den Höhen wohnten. Die alte Kapelle fasste aber nur ein paar Dutzend

Menschen. So wurde der Wunsch laut, entweder ein kleines Gotteshaus in der Nähe von Kreuzhäuschen zu bauen oder die alte Kapelle so zu vergrößern, dass 180 bis 200 Gläubige Platz darin fänden.

Aber auch im Tal regte sich das Leben. Donrath mit den umliegenden Ortschaften war in den letzten 50 Jahren um ein Vielfaches gewachsen. Daher war Pfarrer Bernhard Busch eher geneigt, in Donrath statt in Halberg ein Gotteshaus zu bauen, zumal in dem von Fräulein Ludmilla Böttner der Kirchengemeinde übereigneten Haus in Donrath schon eine Wohnung für den Geistlichen vorhanden war.

Die Halberger waren damals aktiver als die Donrathener, außerdem hatten sie einen Freund und Helfer in dem auf Hollenberg wohnenden Prälaten Prof. Joseph Prill. So erlangen sie den Sieg über Donrath. Ihre Kapelle wurde im Jahr 1930 nach den Plänen Prills umgebaut und bedeutend erweitert.

Man hatte gehofft, dass nun die Donrathener in der neuen Kapelle ihrer Sonntagspflicht genügen würden. Aber die Talbewohner, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zogen es vor, wie bisher den Gottesdienst in der Pfarrkirche in

Lohmar zu besuchen, zumal man zu einer der Sonntagsmessen den Zug der Eisenbahn Siegburg–Overath benutzen konnte.

Dies wurde gegen Ende des Zweiten Weltkriegs anders. Die Eisenbahn beschränkte ihren Betrieb auf das Allernotwendigste. Als die Gläubigen es nun auch nicht mehr wagten, zu Fuß nach Lohmar zu gehen, weil die Straße oft unter Beschuss lag, öffnete Haus Hasselsiefen seine Pforten. Mit Genehmigung der bischöflichen Behörden durfte in der Kapelle von Haus Hasselsiefen öffentlicher Gottesdienst gehalten werden.

Als die Gefahren des Krieges vorüber waren, war den Donrathenern die Sonntagsmesse in ihrem eigenen Dorf so lieb geworden, dass sie nicht mehr in nennenswerter Zahl zur Pfarrkirche in Lohmar gelockt werden konnten. Auch lagen die Fahrzeiten der Züge jetzt nicht mehr so günstig wie vordem. Man kam zu spät zur hl. Messe und hatte nachher eine längere Wartezeit. Außerdem hatte der Verkehr auf der Donrath mit Lohmar verbindenden schmalen Straße an den Sonntagen derartige Formen angenommen, dass sie nur unter Gefahr zu begehen war.



Marienkirche in Donrath (1)

Dann kam 1949 die große Volksmission, die von Redemptoristenpatres aus Köln-Mülheim gehalten wurde. Unter Pater Zimmermann, dem Missionsleiter, wirkten zwei jüngere Patres: Pater Roosen und Pater Lange. In der Erkenntnis, dass die Donrather viel reger zu Gottesdienst und Predigt kommen würden, wenn die Volksmissionare unter sie träten, ließ Pfarrer Wilhelm Offergeld den Saal des »Weißen Hauses«, der ihm bereitwilligst überlassen wurde, zu einem würdigen, gottesdienstlichen Raum herrichten. Nachdem die Erlaubnis von der erzbischöflichen Behörde gegeben worden war, hier das hl. Opfer zu feiern, gingen die beiden jungen Missionare nach Donrath, predigend und opfernd. Der Erfolg überstieg die Erwartungen. Die Donrather kamen und füllten den Saal.

Sie erschienen in gleich großer Zahl, als Pater Lorenz Roosen im November 1951 die Missionserneuerung hielt. Als der junge, eifrige Volksmissionar, erfreut über das religiöse Leben in der kleinen Gemeinde, den Donrathern den Rat gab, sich eine eigene Kapelle zu bauen, ließ dieser Gedanke die Donrather nicht mehr ruhen. Dass das Verlangen, ein eigenes Gotteshaus zu besitzen, nun nicht mehr der Wunsch einiger weniger war, ließ eine Rundfrage erkennen. Die Zeichnungslisten füllten sich schnell mit 100 Namen, meist Familienvorständen mit insgesamt wenigstens 320 Angehörigen.

Zurückhaltender war der Lohmarer Pfarrer Offergeld, der seine Bedenken hatte und zunächst noch an der Möglichkeit einer Durchführung und vor allem der Finanzierung des Kirchenbaues zweifelte. Eine Besprechung mit den maßgebenden Stellen beim Generalvikariat bestärkte ihn in seinen Befürchtungen. Man war zwar grundsätzlich mit dem Bau einer Kapelle in Donrath einverstanden; aber zweierlei müsse man bedenken: Von Köln könnten keinerlei Mittel für den Kapellenbau zur Verfügung gestellt werden, da man allzu sehr in den Städten engagiert sei, wo der Wiederaufbau der Kirchen notwendiger sei. Weiter könne man wegen des herrschenden Priestermangels keinen Geistlichen nach Donrath schicken.

Doch die Donrather ließen sich nicht entmutigen. Ein kleiner Kreis von Männern hatte sich gebildet, der äußerst aktiv war und unter allen Umständen bauen wollte. Diese kleine Schar begeisterte die anderen und riss sie mit. Schließlich gab es nur noch ein Verlangen in Donrath: Wir wollen ein eigenes Gotteshaus haben! Da bei einem längeren Widerstreben auch eine Schädigung des religiösen Lebens zu befürchten war, stellte nun auch der Pfarrer alle Bedenken zurück, trat ganz auf die Seite der Donrather und ließ dem Kirchbau jede Förderung zukommen. Er glaubte dies auch aus dem Grunde tun zu müssen, weil die Zustände in Haus Hasselsiefen eine Änderung energisch forderten.

Dort wurden zwar sonntags zwei hl. Messen gelesen, aber die im ersten Stock gelegene Hauskapelle war so klein, dass nur ein geringer Teil der Gläubigen dem Gottesdienst beiwohnen konnte. Die anderen standen vor der Tür und die Treppe hinunter bis in den unteren Flur.

So wurde der Kirchbau in Donrath eine beschlossene Sache, nun folgte ein Ereignis dem Anderen.

Am 27. Februar 1952 wurde eine erste Besprechung im kleinsten Kreis gehalten, am 2. März eine solche in größerem Kreis. Bereits 14 Tage später wurde der Kapellenbauverein gegründet, der am ersten Tag schon 25 Mitglieder gewann. Der Vorstand beschloss am 23. März, möglichst bald festzustellen, ob die Gläubigen zu finanziellen Opfern für den Kirch-

bau bereit wären und ob sie sich auch persönlich in den Dienst desselben stellen würden. Das Ergebnis des Rundganges war ermutigend: 8.000.– DM wurden gezeichnet und bereitwillige, unentgeltliche Hilfe beim Bauen von allen Seiten versprochen.

Am 3. Mai 1952 erteilte die erzbischöfliche Behörde die grundsätzliche Genehmigung zum Bau der Kapelle. Der Kapellenbauverein, der unter dem 26. Mai 1952 ins Vereinsregister eingetragen wurde, stand bereits in Verhandlungen zwecks Erwerbs eines Baugrundstücks. Eine geeignete Parzelle war am südlichen Eingang zum Dorf gefunden worden. Ihr Besitzer Hermann Frackenpohl aus Kreuznaaf war bereit, sie dem Kapellenbauverein preiswert zu überlassen.

Am 19. Mai wurde ein Vorvertrag gemacht und am 16. Juni wurde mit Genehmigung des Generalvikariats der Kaufakt vor dem Notar getätigt. Wenig später erklärte die Bundesbahn, dass sie gegen die Bebauung des hart an den Bahnkörper angrenzenden Grundstücks nichts einzuwenden habe.

Die Suche nach einem Architekten fand auch eine glückliche Lösung. Herbert Neubert aus Köln, Vorstandsmitglied der Gemeinnützigen Aktiengesellschaft für Wohnungsbau, wurde gewonnen.

Neubert hat nach vielen Besprechungen und Verhandlungen mit Dr. Wilhelm Schlombs, dem zuständigen Diözesanbaurat, Pläne, Entwürfe und Skizzen für das neue



Die Ausschachtungsarbeiten begannen im Sommer 1952 (2)



Bald trafen die ersten Steine aus Duisburg ein (3)



Die Außenwände waren schnell hochgezogen (4)

Gotteshaus vorgelegt, die von hoher, künstlerischer Begabung zeugten. Die nach ihnen erbaute Kirche löst sich von den althergebrachten Formen. Sie entspricht dem in dieser Zeit geprägten Stil. Herbert Neubert leitete den Bau von der ersten Stunde bis zu seiner Vollendung. Der Kapellenbauverein ist ihm zu besonderem Dank verpflichtet, weil er auf die Architektengebühr verzichtet hat, was für den mit sehr geringen Mitteln arbeitenden Verein von größter Wichtigkeit war.

Sein wichtigster Helfer war der Maurer Heinrich Burger, der die Pläne in die Praxis umsetzte.

Für den Bauplan wurde von Seiten der bischöflichen Behörde zunächst nur eine mündliche Genehmigung erteilt. Vom Kreisbauamt war zunächst auch nur eine stillschweigende Duldung zu erlangen. Die offiziellen baupolizeilichen Genehmigungen trafen erst am 19. Dezember 1952 ein, als die Kapelle bereits im Bau war.

Der 22. Juli 1952 ist der für Donrath denkwürdige Tag, an dem der Bau des Gotteshauses begonnen wurde. An der Spitze einer frohen Schar zog Kaplan Toni Ley zur Baustelle und tat den ersten Spatenstich. Die katholische Jugend begann mit den Ausschachtungs-

arbeiten, unterstützt von den Männern der Gemeinde.

Die Arbeiten schritten schnell voran, da sich nach Feierabend alles zur Arbeit drängte. An einem Samstagnachmittag erreichte die Zahl der freiwilligen Helfer 32.

Während die Fundamente gegossen wurden, trafen von den Ytongwerken auch schon die ersten Bausteine ein. Heinrich Overath stellte seinen Büssing-Lkw zur Verfügung. Viele Fahrten nach Duisburg waren nötig.

Die Kirche zu Donrath ist das erste Gotteshaus, das in diesem neuartigen, schönen Stein erbaut wurde.



Beim Gießen des Betons waren viele Hände nötig (5)



Blick auf das Portal (6)



Grundsteinlegung unter Mitwirkung von Prälat Dr. Peter Bernhard Kallen, Pfarrer Wilhelm Offergeld, Kaplan Toni Ley und Baumeister Heinrich Burger, der aufgrund einer Verletzung am linken Arm gehandicapt war. (7)

Bereits Mitte September war das Fundament fertig und die Grundsteinlegung konnte erfolgen. Dies geschah am Sonntag, dem 14. September 1952, der zu einem Feiertag für die Gemeinde Donrath wurde. An der mit Fahnen und lichtem Grün geschmückten Baustelle versammelte sich eine frohbewegte Menge, als Pfarrer Wilhelm Offergeld unter Assistenz von Dr. Peter Bernhard Kallen und Kaplan Toni Ley den Grundstein segnete. Er ist ein Geschenk von Prälat Kallen, der ihn aus Rom mitbrachte. Der Stein wurde zu Beginn des hl. Jahres 1950 aus der hl. Pforte ausgebrochen.

Nach der Grundsteinlegung schritt der Bau zügig voran. Die Handwerker arbeiteten für einen sehr geringen Stundenlohn, freiwillige Helfer waren zahlreich zur Stelle. Der Postbeamte Josef Burger, Vater von Heinrich Burger, und Josef Ballensiefen seien stellvertretend für die vielen, vielen ehrenamtlichen Helfer am Bau genannt. Burger und Ballensiefen waren diejenigen mit den meisten Stunden am Bau.

Eine der Haupttriebfedern war auch Albert Meier, Stromableser bei den RWE. Aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit kam er in alle Häuser und war überall – auch

über Donrath hinaus – unermüdlich bemüht, die für den Bau notwendigen Steine zu verkaufen.

Es war auch immer Geld vorhanden zum Kauf der Baumaterialien; denn die von den Gläubigen gezeichneten Geldbeträge gingen nach und nach ein. Wilhelm Jacobs kümmerte sich um die Finanzen. Zu den anfänglich gezeichneten 8.000.– DM kamen neue bedeutende Stiftungen hinzu. Ein Rundgang der Pfarrgeistlichen durch Lohmar erbrachte die stattliche Summe von 3.000.– DM. Viele hundert Mark erbrachte der Verkauf von Bausteinen.

Auch bedeutende Materialstiftungen wurden gemacht: Das Holz für Dachstuhl und Decke schenkte die Pfarre Lohmar aus ihren Waldungen, die Fass-Fabrik Paul Pfennig stiftete Kiefernholz für sämtliche Kirchenbänke, die Manstaedterwerke Bandeisen, die Ytongwerke Bausteine. Pfarrer Wilhelm Offergeld konnte Heinrich Wasser, einen der Besitzer der Lohmarer Burg, dazu bringen, einige wertvolle Eichenbalken für die Fenster zu stiften.

Josef Limbach führte die Schreinerarbeiten durch, Josef Burger die Zimmererarbeiten und Josef Domm war für die Anstreicher- und Glaserarbeiten zuständig.

Die gesamten Elektroarbeiten wurden von Andreas Bürvenich ausgeführt.

Der Baumeister Heinrich Burger verlegte auch den Fußboden.



Blick aus dem Kircheninnern auf die noch fensterlose Chorwand und den Turm (8)



Die Kirche wurde direkt an die Gleisanlage der Bahnlinie Siegburg-Overath gebaut, die 1964 eingestellt wurde. (9)



Die südliche Fassade und der Turm (10)



Am Bildrand rechts das VW-Käfer-Cabrio von Wilhelm Jacobs, eins der ersten Autos in Donrath überhaupt. (11)

Der Kölner Regierungspräsident Dr. Wilhelm Warsch schließlich stiftete das große, die Kirche beherrschende Chorfenster, das von der Glasmalerei Melchior in Köln nach einem Entwurf des Kölner Künstlers Hans Kirchner ausgeführt wurde.

Als die Kirche im Herbst 1953 im Rohbau vollendet war, stiftete auch die erzbischöfliche Behörde für die Innenausstattung 20.000,- DM als Anerkennung für die außerordentliche Leistung Donraths, das aus eigener Kraft sein Gotteshaus erbaute.

Nicht unerwähnt bleiben soll die Tatsache, dass Christen beider Konfessionen am Bau der Kirche beteiligt waren, ja selbst Architekt Herbert Neubert war evangelisch.

Es war auch geplant, den evangelischen Christen im Turm der Kirche einen Raum für ihre Gottesdienste zur Verfügung zu stellen. Gelebte Ökumene im Jahr 1954!

Dieser Plan wurde aber nie in die Tat umgesetzt. Vielmehr wurde im Jahr 1972 mit dem Bau der evangelischen Johann-Sebastian-Bach-Kirche am Karpenbachweg begonnen.

Am 8. Dezember 1953, dem Festtag der Unbefleckten Empfängnis Mariens, benedizierte Pfarrer Wilhelm Offergeld das neue Gotteshaus aufgrund erzbischöflicher Vollmacht und feierte unter Assistenz von Dechant Dr. Johannes Bekker und Kaplan Toni Ley ein feierliches Levitenhochamt.

Die Konsekration durch Weihbischof Wilhelm Cleven fand am ersten Patronatsfest, 4. Juli 1954, dem ersten Sonntag nach dem Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli), statt.

Eigentlich wollten die Donrather die Weihe an »Sankt Mariä Himmelfahrt« (15. August). Doch Pfarrer Wilhelm Offergeld konnte mit dem Hinweis darauf, dass dann das Patrozinium in die Urlaubszeit fiel, die Donrather umstimmen.

So wurde auch eine Verbindung mit der Mutterkirche hergestellt, deren Patron der heilige Johannes der Täufer ist. Am Fest Mariä Heimsuchung gedenken wir der Begegnung Mariens mit Elisabeth, die gesegneten Leibes war und ihr Kind, den hl. Johannes, erwartete.

Nun hatten die Donrather also »ihre Kirche«. Auf Grund der finanziellen Möglichkeiten musste die praktische Mitarbeit der Bevölkerung eingespannt werden. Das Gebäude wurde deshalb so gestaltet, dass dieser Einsatz auch möglich war. Es musste auf alles verzichtet werden, was große Baugeräte erfordert hätte. Deshalb konnte auch kein größerer Turm gebaut werden. Trotz dieses Einsatzes von Selbsthilfe sind sehr schöne und von allen Sachverständigen anerkannte Arbeiten geschaffen worden. Hier darf an die Bearbeitung des Mauerwerks im Inneren der Kirche erinnert werden, die Kupferarbeiten an den Türen, das Altarkreuz, die Weihwasserbecken und anderes mehr.



Die Geistlichkeit nach der Konsekration am 4. Juli 1954 (von links): Karl-Josef Lagier (Sohn des damaligen Lohmarer Bürgermeisters Josef Lagier, etwas verdeckt im Hintergrund rechts), Dechant Johannes Becker, Prälat Dr. Peter Bernhard Kallen, Weihbischof Wilhelm Cleven, Pfarrer Wilhelm Offergeld, Pater Augustin Temme, Kaplan Toni Ley, Josef Steinfort (12)



Die Messdiener am 4. Juli 1954. Im Vordergrund die Lohmarer Karl-Heinz Raßmes, Bernd Schmidt, Karl-Josef Kappes, Manfred Wacker und Hans Dieter Heimig. Im Hintergrund die Donrather Walter Burger, Helmut Busch, Ewald Tolkstorf, Josef Eschbach und Franz-Josef Burger (13)

Bei der Gestaltung des äußeren Bauwerks wurde in erster Linie die Donrather Bauweise berücksichtigt. Donrath ist sehr aufgelockert gebaut. Nirgends gibt es lange Häuserfronten, nirgendwo stehen große Steinmassive. Es wäre deshalb falsch gewesen, ein Gebäude zu errichten, das große Mauerflächen gezeigt hätte, erst recht wäre es unangebracht gewesen, etwa ein Gebäude aus Bruchstein zu bauen. Ein so massives Bauwerk hätte immer als Fremdkörper empfunden werden müssen. Ferner war zu berücksichtigen, dass dem Dorf Donrath durch den Bau der Kirche ein Abschluss gegeben wurde. Mit der Errichtung eines weiteren Bauwerks an dieser Stelle ist wohl nicht zu rechnen.

Die dem Dorf zugekehrte Längsseite musste besonders freundlich gehalten werden. Der Parkplatz gibt diese Seite dem Blick des Beschauers ganz frei. Durch das nahezu 54 qm große Turmfenster und das heruntergezogene Dach



Das Lamm über dem Eingang (14)

mit den schrägen Holzstützen wurde alles vermieden, was eintönig hätte wirken können. Dazu wurden an den Stützen Schlingrosen gepflanzt, die von Stütze zu Stütze bogenförmig gezogen werden sollen. Fenster, Stützen und Rosen geben dieser Seite der Kirche das Gepräge (s. Seite 12).

Die Kirche ist klein und niedrig, niedriger als Kirchen zu sein pflegen. Wenn man aus der Weite der Natur unmittelbar in sie einträte, würde man das besonders stark empfinden. Um das zu vermeiden, wird der Besucher zunächst durch einen sich nach vorne verengenden Bogengang geführt. Öffnet er nun die Tür, erscheint ihm der Kirchenraum höher und weitläufiger, ein Eindruck, der durch die schlanken Kreuzsäulen an den Seiten und die Längsbalken an der Decke noch verstärkt wird.

Dieser Eingangsbogen hat eine sehr schöne und überaus sinnvolle Ausgestaltung erhalten, geschaffen von Hans Kirchner, der auch das Chorfenster gestaltete. Rechts ist die Gottesmutter als Königin des Himmels dargestellt und lädt mit ihrer Handbewegung zum Besuch des Gotteshauses ein. Links ist Johannes der Täufer dargestellt. Er weist hin zu dem an der Decke dargestellten Lamm. »Ecce agnus dei«. Die Darstellung des hl. Johannes stellt zugleich die Verbindung zur Pfarrkirche in Lohmar her; denn ihm ist diese Kirche geweiht.

In der Kirche selbst ist alles auf den Chor, ihrem wichtigsten Teil, ausgerichtet. Die Seitenfenster sind schlicht gehalten und treten hinter den Säulen vollständig zurück. Die



Der Eingang der Marienkirche. Rechts lädt Maria zum Besuch der Kirche, links weist Johannes auf das Lamm hin. (15)

Längsbalken der Decke sind strahlenförmig geordnet. Gedachter Ausgangspunkt dieser Strahlen ist die Straßenmitte. Ihr Ende finden sie im Chor.

Bei aller Schlichtheit der Kirche fällt das monumentale bunte Chorfenster eigentlich aus dem Rahmen. Es hat die Form eines nach unten »abgeschnittenen« Rundfensters und misst 5,56 Meter im Durchmesser. Sein Motiv: die Aufnahme Mariens in den Himmel (siehe Titelbild).

Um das Fenster richtig zu verstehen, müssen wir uns in die Zeit vor der Liturgiereform zurückversetzen. Damals war der Altar, der ursprünglich direkt vor dem Fenster stand, ins Fensterbild integriert. Der Priester zelebrierte die Messe mit dem Rücken zum Volk. Auf dem Altar stand der Tabernakel, auf welchem sich wiederum ein Standkreuz befand bzw. die Monstranz während der eucharistischen Anbetung. Somit stand also von der theologischen Konzeption her nicht die sich zum Himmel erhebende Gottesmutter im Zentrum des Fensters, sondern der Tabernakel mit dem Kreuz bzw. mit der Monstranz.

Der waagerechte Kreuzbalken des Standkreuzes lag auf der Höhe der waagerechten Zentralstrebe des Fensters. Die Strahlen der Monstranz fanden ihre Fortsetzung in den Lichtstrahlen des Innenkreises des Fensters bis hinein in den äußeren Kreis.

Der Innenkreis des Fensters wird umgeben von drei sich darum anordnenden Kissegmenten. Im ersten und zweiten Kissegment gruppieren sich die zwölf

Apostel. Wir erkennen rechts den Apostel Petrus mit einem Schlüssel in der Hand. Einige Apostel nehmen eine betende Haltung ein, andere weisen mit ausgestreckten Armen auf den Vorgang der Aufnahme Mariens in den Himmel.

Im äußeren Kissegment wird die Schöpfung dargestellt. Links und rechts von der von Engeln in den Himmel getragenen Gottesmutter finden wir das Firmament mit Sonne, Mond und Sternen. Wir erkennen auch Pflanzen, die Welt der Insekten (links unten symbolisiert durch ein Spinnennetz) und auch schemenhaft angedeutete

Fische. Die ganze Schöpfung ist erlöst durch den Tod und die Auferstehung Christi und erstrahlt in seinem Glanz. Dieser Glanz ist der Abglanz des seine Schöpfung und seine Geschöpfe liebenden himmlischen Vaters. Diese Liebe ist ausgedrückt in dem Lichtbündel, das sich von oben über das ganze Fenster ergießt.

Dem Gedenken der Gefallenen und Vermissten ist das Fenster in der Taufkapelle gewidmet. Es ist eine schlichte, aber vielleicht deshalb sehr wirkungsvolle Gedächtnisstätte, die allgemein Anklang gefunden hat.



Blick auf das große Chorfenster im Innern der Marienkirche in Donrath (16)



St. Chrisphorus an der Nordwand (17)

Die Figur des Christophorus, eine äußerst gelungene Sgraffito-Arbeit an der nördlichen Außenwand, wurde von Ulrich Bliese geschaffen.

Wie ging es weiter?

Die Ausstattung der Kirche bedurfte natürlich noch der Vervollständigung. So schenkten die Chorfrauen des hl. Augustinus der Congregation BMV Essen, die in Haus Hasselsiefen in Donrath ein Domizil haben, neben einem Messgewand und einem Harmonium das heute noch existierende Jesuskind der Donrather Krippe. Das Harmonium spielte übrigens zu Anfang der ehemalige Altrather Küster »de Grätes«. Später übernahm dann Theo Dunkel das Amt des Organisten.

Das »elternlose« Jesuskind wurde dank der spendenfreudigen Donrather im Dezember 1960 mit einem Elternpaar zur heiligen Familie in ihrer noch heutigen Form komplettiert.

1955 konnten Glocken angeschafft werden. Am 13. März wurden drei Glocken durch den Abt Ildefons Schulte-Strathaus von der Abtei auf dem Michaelsberg ge-

weiht. Sie sind aus Bronze und wurden in der Saarburger Firma Mabilon gegossen.

Die Namen der Glocken, die Inschriften und ihre Abstimmung:

1. »Maria«: Poenitemini (Tuet Buße), Ton es, Gewicht 170 kg;
2. »Pius«: Omnia instaurate in christo (Alles in Christus erneuern), Ton ges, 95kg;
3. »Augustinus«: Querite requiem in Deo (Suchet Ruhe in Gott), Ton as, 70 kg.

Die erste Glocke wurde von Hans Henseler und Paul Pfennig, die beiden anderen von Wilhelm Jacobs gestiftet. Die Kosten für den Glockenstuhl bestritt die Donrather Bevölkerung in Form von Spenden.

Otto Becker, der Bruder des Heimatmalers und Amtsleiters im Lohmarer Rathaus Wilfriedo Becker, war ein »Weltenbummler«. Als er sich in Donrath wieder niederließ, hatte er zur Kirche als solcher eine differenzierte Einstellung. Trotzdem läutete er jahrelang die Glocken der Marienkirche, ohne je – so wird erzählt – selbst an einem Gottesdienst teilgenommen zu haben.

1958 schreibt Wilhelm Jacobs an den Kirchenvorstand in Lohmar, dass die künstlerische Ausgestaltung der Marienkirche zum größten Teil abgeschlossen sei. Dazu zählt die holzgeschnitzte Schutzmantel-Madonna des Bildhauers

Heinz Bentele sowie ein Kreuzweg.

1962 wird im Turmzimmer der Marienkirche eine öffentliche Bücherei eingerichtet, die damals 263 Bände aufwies. 1979 ist der Bestand an Sachbüchern, Romanen, Jugend- und Kinderbüchern auf rund 1600 Bände angewachsen.

1965 teilt Abt Schulte-Strathaus der Gemeinde in Donrath mit, dass wegen mehrerer Sterbefälle auf dem Michaelsberg kein Pater mehr für Donrath zur Verfügung stehe. Damit begann in der Person von Pater Burgmann SVD (Societas Verbi Divini) die intensive Zusammenarbeit mit den Steyler Missionaren in St. Augustin. Der »Herr Pater« wurde von einem Fahrdienst abgeholt und zwischen der Frühmesse und dem Hochamt in Donrather Familien zum Frühstück »herumgereicht«.

Josef Eschbach schwärmt heute noch von der seelsorgerischen Arbeit der Steyler in Donrath: „Pater Lothar Janek hat uns »das Laufen« beigebracht!“

Zahlreiche Studenten aus aller Welt, die in St. Augustin studieren, halten hier ihre erste Probepredigt und finden eine wohlwollende Hörerschaft. „Die Steyler lieben Donrath und die Donrather die Steyler, weil die Chemie stimmt!“ So Pater Manfred Krause in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Marienkirche.



Die Glocken wurden bereits 1955 angeschafft (18)



Die Schutzmantel-Madonna von Heinz Bentele (19)

Der Missionskreis Donrath unterstützt die Arbeit der Patres. So wird heute noch am ersten Wochenende im Monat für die Missionsarbeit gesammelt.

Mit einer Orgel konnte die Kirche erst im Jahr 1967 ausgestattet werden. Der Kölner Domorganist Professor Joseph Zimmermann nahm am 21. Juni 1967 die von der Firma Willbrand in Uebach-Palenberg gebaute Orgel ab. Sie hat acht klingende Register, 552 Pfeifen



Pater Lothar Janek (20)

sowie einige Spielhilfen. Die Gesamtkosten betragen 25.000,- DM und wurden aus Spenden Donrather Katholiken bezahlt.

Im gleichen Jahr erwarb der Kapellenbauverein das östlich der Kirche gelegene Grundstück, auf dem im Jahr 1978 das Kolping-Jugendheim errichtet wurde.

1968 wird der Chorraum der Kirche neu gestaltet. Ein Altartisch aus weiß gestrichenem Holz sowie ein Tabernakel auf einer Steinstele werden installiert.

1969 genehmigt das Generalvikariat die Vorabendmesse in der Marienkirche.

1974 wird eine notwendig gewordene Renovierung der Kirche durchgeführt. Der Einbau der Heizung und der Anbau der Sakristei wird in diese Maßnahme einbezogen. Während der Bauarbeiten konnte die Feier der hl. Messe im evangelischen Gemeindezentrum gefeiert werden.

Die Kosten für Anbau und Renovierung betragen mehr als 200.000,- DM und wurden zu einem Fünftel durch Eigenleistungen von der Gemeinde aufgebracht.

1975 wird die Kolpingsfamilie Lohmar-Donrath gegründet. Ihre Mitglieder versahen erstmals den Lektoren- und Kommuniondienst und sind aus dem kirchlichen Leben rund um die Marienkirche nicht mehr wegzudenken.

Im Jahr 1977 erhielt die Marienkirche einen neuen Altar, den die Firma Tollmann in Lohmar unter Einbeziehung der alten Altarplatte hergestellt hat. Im gleichen Jahr wurde im Glockenturm ein elektrisches Läutewerk eingebaut.

Die Zahl der katholischen Gläubi-

gen in Donrath liegt 1979 bei 1.200 Personen. Die steigende Zahl der Gläubigen hat neben zwei Sonntagsmessen die Einführung einer Vorabendmesse am Samstag erforderlich werden lassen.

Anfang der 1980er-Jahre bildete sich unter dem Namen »Donrather Kirchenmäuse« ein Instrumentalkreis nach dem Motto »Wer will, der darf«. Organist Dunkel meinte: „Hier wird mit viel Herz und wenig Sachverstand zur Ehre Gottes und zur Freude der Kirchenbesucher musiziert.“

1997 löst sich die Gruppe wieder auf, aber gleichzeitig gründet sich unter dem Namen »Laudate« eine Truppe, die in der Marienkirche probt und viele Gottesdienste belebt.

Am 9. September 1984 wird die Aufstellung eines 100 Jahre alten Wegekreuzes, das bis dahin auf dem Lohmarer Friedhof stand, zusammen mit dem 30. Geburtstag der Kirche gefeiert.



Die Spieltischseite der Orgel (21)



Die 8. Station des Kreuzwegs (22)

1986 wird die Orgelbühne erweitert, die Orgel selbst versetzt und eine fällige Generalüberholung durchgeführt.

1988 erhält das große Chorfenster zum Schutz vor Beschädigungen eine Schutzverglasung.



Der Grundstein aus der »Heiligen Pforte« in Rom (23)

1993 wird die gesamte Dachfläche saniert und erhält die heutige Schiefereindeckung.

1997 wird ein neuer Innenanstrich fällig. Erneut genießt die kath. Gemeinde die Gastfreundschaft der evangelischen Mitchristen und feiert ihre Gottesdienste in der Johann-Sebastian-Bach-Kirche. Nun schreiben wir das Jahr 2004. Aus drei hl. Messen am Wochenende ist eine am Sonntagabend übrig geblieben, und die fällt in den Sommerferien auch noch aus. Ist das der Lauf der Zeit?

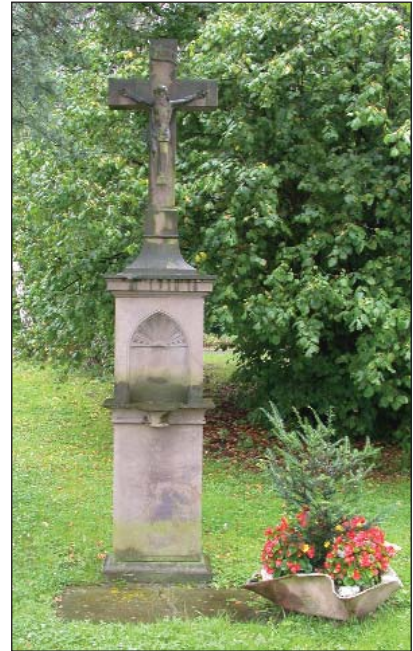
Hoffentlich überwiegen in Donrath die Kräfte, die das Gemeindeleben am Leben erhalten werden. Die Initiatoren des

Baus der Marienkirche in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts, die vielen ehrenamtlichen Helfer aber auch diejenigen, die mit Geldspenden geholfen haben, das Werk zu vollenden, hätten es verdient.



Quellen:

Festschriften von 1954, 1979 und 2004.
Gespräche mit Zeitzeugen.



Früherer Standort dieses Wegekreuzes: der Lohmarer Friedhof (24)

Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei Willibald Jacobs und Josef Eschbach, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen.

Abbildungen:

- 1, 14–17, 19, 21–25: Heinrich Imbusch
- 3–6, 8–10, 12: Willibald Jacobs
- 2, 7, 11, 13, 18, 20: Archiv der Marienkirche

Zum Titelbild:

Im Nachlass von Hans Kirchner, dem Schöpfer des Chorfensters, fand sich die Entwurfszeichnung. In der Druckerei der Steyler Missionare wurde ein Rebro angefertigt, welches Vorlage für unser diesjähriges Titelbild wurde.



Blick vom Altar auf die Empore. Deulich sieht man die strahlenförmig geordneten Längsbalken der Decke und die schlicht gehaltenen Seitenfenster. (25)